Molière

Der Arzt wider Willen

Deutsch von Arthur Luther

DER ARZT WIDER WILLEN

Komödie in drei Aufzügen

—

Deutsch
von Arthur Luther

PERSONEN

GERONTE

LUCINDE, SEINE TOCHTER

LEANDER, IHR VEREHRER

SGANARELL, HOLZHACKER

MARTINE, SEINE FRAU

ROBERT, IHR NACHBAR

VALER · LUKAS

DIENER BEI GERONTE

JACQUELINE, FRAU DES LUKAS, AMME

THIBAUT, EIN BAUER

PERRIN, SEIN SOHN

ERSTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Sganarell und Martine treten auf, heftig streitend

SGANARELL: Nein, sage ich dir, ich will nichts tun, und ich habe hier zu reden, denn ich bin der Herr im Hause.

MARTINE: Und ich sage dir, du hast nach meiner Pfeife zu tanzen, denn ich habe dich nicht geheiratet, um deine Dummheiten zu ertragen.

SGANARELL: O Gott, wie anstrengend ist es, eine Frau zu haben! Aristoteles sagt mit Recht, eine Frau sei schlimmer als ein Teufel.

MARTINE: Seh einer doch den fixen Kerl mit seinem Narren von Aristoteles!

SGANARELL: Jawohl, fixer Kerl! Wo findest du einen Holzhauer, der wie ich über alle Dinge zu reden weiß, der sechs Jahre bei einem berühmten Arzt Diener war und der in jungen Jahren seine Fibel auswendig wußte.

MARTINE: Die Pest über dich Erznarren!

SGANARELL: Die Pest über dich Hexe!

MARTINE: Verflucht sei der Tag und die Stunde, da ich mich entschloß, ja zu sagen!

SGANARELL: Verflucht sei der Schafskopf von Notar, der mich mein Verderben unterzeichnen hieß!

MARTINE: Ausgerechnet du willst dich darüber beklagen! Solltest du nicht jeden Augenblick dem Himmel danken, daß du mich zur Frau bekommen hast? Verdienst du überhaupt eine Frau wie mich?

SGANARELL: Du hast mir allerdings nur zu viel Ehre erwiesen! Ich soll wohl großtun mit unserer Hochzeitsnacht? Ei, zum Teufel! Bring mich nicht wieder darauf! Ich könnte Dinge sagen...

MARTINE: Wie? Was könntest du sagen?

SGANARELL: Genug! Schluß damit! Es genügt, daß wir wissen, was wir wissen, und daß es ein Glück für dich war, daß du mich gefunden hast.

MARTINE: Was heißt Glück? Ein Mann, der mich noch ins

Armenhaus bringt, ein Wüstling, ein Schlemmer, der alles auffrißt, was ich besitze.

SGANARELL: Lüg nicht! Einiges versauf ich auch.

MARTINE: Der meinen ganzen Hausrat, Stück für Stück, verkauft.

SGANARELL: Das nennt man wirtschaften.

MARTINE: Der mir sogar mein Bett weggeholt hat.

SGANARELL: So stehst du früher auf.

MARTINE: Der kein Möbelstück im Hause übrig läßt.

SGANARELL: So hat man weniger Plage, wenn man auszieht.

MARTINE: Der von früh bis spät nichts tut als saufen und spielen.

SGANARELL: Um mich nicht zu sehr zu langweilen.

MARTINE: Und was soll ich inzwischen mit meiner Familie machen?

SGANARELL: Alles, was dir gut dünkt.

MARTINE: Ich hab vier unglückliche kleine Kinder auf dem Hals.

SGANARELL: Setze sie auf den Boden.

MARTINE: Die jeden Augenblick nach Brot schreien.

SGANARELL: Gib ihnen die Rute. Wenn ich gut gegessen und getrunken habe, möchte ich, daß alles in meinem Hause satt ist.

MARTINE: Und du Saufaus meinst, es könnte immer weiter so gehen?

SGANARELL: Nur immer hübsch sachte, liebes Frauchen.

MARTINE: Daß ich in alle Ewigkeit deine Frechheit und Gemeinheit dulden soll?

SGANARELL: Warum sich so aufregen, Frauchen?

MARTINE: Daß ich kein Mittel finde, dich zu deinen Pflichten zurückzuführen?

SGANARELL: Frau, du weißt, daß auch meine Geduld ihre Grenzen hat und daß mein Arm sehr kräftig ist.

MARTINE: Ich lache über deine Drohungen.

SGANARELL: Meine liebe Frau, mein süßer Schatz, dir juckt wohl wieder wie gewöhnlich der Rücken?

MARTINE: Ich will dir zeigen, daß ich gar keine Angst vor dir habe.

SGANARELL: Mein holdes Weibchen, du willst dir etwas bei mir holen?

MARTINE: Glaubst du, ich mache mir etwas aus deinem Geschwätz?

SGANARELL: Liebliches Ziel meiner Wünsche, ich will dir die Ohren waschen.

MARTINE: Saufbruder du!

SGANARELL: Es wird noch Prügel setzen!

MARTINE: Weinschlauch!

SGANARELL: Gleich gibts Keile!

MARTINE: Halunke!

SGANARELL: Ich haue zu..!

MARTINE: Schuft! Maulheld! Betrüger! Feigling! Lump! Galgenstrick! Lotterbube! Schubiack! Flegel! Kanaille! Dieb!

SGANARELL: Du willst es also durchaus haben! *Er prügelt sie*

MARTINE: *schreit* Ah! Ah! Ah!

SGANARELL: Das beste Mittel, euch zur Vernunft zu bringen.

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Robert

ROBERT: Hallo! Hallo! Hallo! Pfui! Was soll denn das? So eine Gemeinheit! Die Pest über den Schuft, der seine Frau so mißhandelt!

MARTINE: *dringt, die Arme in die Seiten gestemmt, auf Robert ein* Ich will aber geprügelt werden!

ROBERT: Ah, so! Da stimm ich von ganzem Herzen bei.

MARTINE: Was mischt Er sich überhaupt hinein?

ROBERT: Es war nicht recht von mir.

MARTINE: Geht Ihn das was an?

ROBERT: Sie hat recht.

MARTINE: Seh einer den Frechdachs an, der den Männern verbieten will, ihre Frauen zu prügeln!

ROBERT: Ich zieh mich zurück.

MARTINE: Was hat Er hier zu suchen?

ROBERT: Nichts.

MARTINE: Hat Er seine Nase hier hereinzustecken?

ROBERT: Nein.

MARTINE: Kümmre Er sich um seine Sachen.

ROBERT: Ich sag kein Wort mehr.

MARTINE: Es macht mir Spaß, geprügelt zu werden.

ROBERT: Jawohl.

MARTINE: Ihn geht das gar nichts an.

ROBERT: Sehr richtig.

MARTINE: Er ist ein Narr, sich in Dinge zu mengen, die Ihn nichts angehen! *Sie gibt ihm eine Ohrfeige*

ROBERT: *zu Sganarell* Cevatter, ich bitte Ihn herzlichst um Verzeihung. Prügle Er nur seine Frau nach Herzenslust. Ich will Ihm gern beistehen, wenn Er es wünscht.

SGANARELL: Ich habe keine Lust mehr.

ROBERT: Ja, das ist was anderes.

SGANARELL: Ich will sie hauen, wenn ich es will. Und ich will sie nicht hauen, wenn ich es nicht will.

ROBERT: Sehr gut.

SGANARELL: Es ist meine Frau und nicht die Seine.

ROBERT: Sicherlich.

SGANARELL: Er hat mir nicht zu befehlen.

ROBERT: Versteht sich.

SGANARELL: Ich brauche Seine Hilfe nicht.

ROBERT: Sehr wohl.

SGANARELL: Und es ist eine Unverschämtheit von Ihm, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Denk Er dran, daß Cicero gesagt hat, man soll zwischen Baum und Finger nicht die Borke stecken.

Er treibt ihn mit ein paar Stockschlägen hinaus

DRITTER AUFTRITT

Sganarell, Martine

SGANARELL: Na, und nun schließen wir Frieden. Schlag ein! *Er hält ihr die Hand hin*

MARTINE: Nachdem du mich so verprügelt hast.

SGANARELL: Das hat nichts zu sagen. Schlag ein.

MARTINE: Ich will nicht.

SGANARELL: Wie?

MARTINE: Nein.

SGANARELL: Mein kleines Frauchen!

MARTINE: Nein.

SGANARELL: Komm, sag ich dir.

MARTINE: Ich tu's nicht.

SGANARELL: Komm, komm, komm!

MARTINE: Nein, ich will böse sein.

SGANARELL: Was war denn dabei? Komm, komm, komm!

MARTINE: Laß mich in Ruhe.

SGANARELL: Schlag ein, sag ich.

MARTINE: Du hast mich zu schlecht behandelt.

SGANARELL: Schon gut, ich bitte dich um Verzeihung, gib mir deine Hand.

MARTINE: Ich verzeihe dir. *Für sich* Aber du wirst es büßen.

SGANARELL: Es ist närrisch von dir, dich so aufzuregen. Keine wahre Freundschaft ohne solche kleinen Zwischenfälle. Fünf oder sechs Hiebe unter Liebesleuten dienen nur zur Auffrischung der zärtlichen Gefühle. Geh jetzt, ich begebe mich in den Wald, und ich verspreche dir, heute über hundert Reisigbündel zu bringen. *Ab*

VIERTER AUFTRITT

Martine allein

MARTINE: Geh nur, aber laß dich durch meine Miene nicht täuschen. Ich vergesse die Kränkung nicht. Wenn ich bloß wüßte, wie ich dich für die Schläge strafen könnte! Ich weiß wohl, eine Frau hat immer ein sicheres Mittel zur Hand, sich an ihrem Mann zu rächen. Das ist aber eine viel zu zarte Strafe für meinen Tölpel. Ich brauche eine Rache, die ihm auf die Knochen geht. Das da reicht für die mir angetane Kränkung nicht aus.

FÜNFTER AUFTRITT

Martine, Valer, Lukas

LUKAS: *zu Valer, ohne Martine zu sehen* Düwel ok! Da haben wir uns ja schön was aufhängen lassen! Soll mich verlangen, wieans wir das fertig kriegen sollen.

VALER: Was willst du, mein armer Milchvater? Wir müssen unserm Herrn gehorchen. Und schließlich ist ja auch uns an der Genesung des Fräuleins, seiner Tochter, gelegen. Ihre Hochzeit, die wegen ihrer Erkrankung verschoben werden mußte, bringt auch uns etwas ein. Horaz ist sehr freigebig, also wird man auch von ihm allerlei erwarten können. Sie scheint zwar

einen gewissen Leander lieber zu haben, aber du weißt, daß ihr Vater den nie zum Schwiegersohn haben wollte.

MARTINE: *für sich, ohne die Männer zu sehen* Fällt mir denn gar nichts ein, wie ich mich rächen könnte?

LUKAS: *zu Valer* Was hat sich da bloß für 'ne Fliege in ihrem Kopp ringesetzt, daß die Dokters nu mit ihr ganzes Latein am Ende sind?

VALER: Wenn man ordentlich sucht, findet man mitunter, was man anfangs gar nicht finden konnte, und oft an einem ganz gewöhnlichen Ort...

MARTINE: *für sich* Ja, ich muß mich rächen, koste es, was es wolle. Diese Prügel haben mein Herz getroffen, ich kann sie nicht verdauen ... *Sie wendet sich in Gedanken um, erblickt die beiden Männer* Ah! Meine Herren, ich bitte Sie um Entschuldigung. Ich hatte Sie nicht gesehen, ich suchte in meinem Hirn nach etwas, was mir Sorge macht.

VALER: Jeder hat seine Sorgen. Wir suchen auch nach etwas, was wir gern gefunden hätten.

MARTINE: Könnte ich Ihnen irgendwie behilflich sein?

VALER: Das wäre wohl möglich. Wir suchen einen tüchtigen Mann, einen Spezialarzt, der die Tochter unseres Herrn heilen könnte. Sie ist von einem schweren Leiden befallen, das ihr die Sprache völlig geraubt hat. Mehrere Ärzte haben bereits vergeblich ihre Kunst an ihr versucht, aber man trifft hie und da immer Leute, die wunderbare geheime Kenntnisse besitzen, gewisse Heilmittel haben, mit denen sie fertigbringen, was den andern nicht gelang. Das ist es, was wir suchen.

MARTINE *für sich* Ah! Da gibt mir der Himmel einen herrlichen Gedanken ein, wie ich mich an meinem Galgenstrick rächen kann! *Laut* Sie konnten es gar nicht glücklicher treffen, wenn Sie finden wollen, was Sie suchen. Wir haben hier einen solchen Mann, einen Wunderdoktor für alle verzweifelten Krankheiten.

VALER: Ums Himmels willen, wo können wir ihn finden?

MARTINE: Sie finden ihn hier ganz in der Nähe im Walde. Er beschäftigt sich zum Spaß mit Holzhauen.

LUKAS: 'n Dokter, wo Holt haugt!

VALER: Dem es Spaß macht, die Leute zum Narren zu halten, will Sie sagen?

MARTINE: O nein, das ist ein ganz außerordentlicher Mann, ein Phantast, ein Sonderling, ein Eigenbrötler, den Sie nie für das halten würden, was er wirklich ist. Er kleidet sich ganz verrückt, spielt den Unwissenden, hält seine Kunst geheim, und nichts ist ihm so zuwider, wie von der wunderbaren Begabung für die Heilkunst, die ihm der Himmel verliehen hat, Gebrauch zu machen.

VALER: Merkwürdig, daß alle großen Männer ihre Launen haben, daß immer ein bißchen Tollheit ihrer Weisheit beigemengt ist.

MARTINE: Die Tollheit dieses Mannes ist ärger, als man glauben möchte. Denn sie geht so weit, daß er sich zu seiner Kunst nur bekennt, wenn er Prügel kriegt. Ich sage Ihnen gleich: Sie erreichen nichts, er gesteht Ihnen nie und nimmer ein, daß er Arzt ist, wenn Sie nicht jeder einen tüchtigen Knüppel nehmen und ihn durch Hiebe zwingen, schließlich zu bekennen, was er zuerst geleugnet hat. So machen wir es immer, wenn wir seine Hilfe brauchen.

VALER: Ein merkwürdiger Wahnsinn!

MARTINE: Allerdings. Aber nachher tut er Wunder.

VALER: Wie heißt er?

MARTINE: Sganarell. Aber er ist leicht zu erkennen: es ist ein Mann mit einem langen schwarzen Bart, in einem gelbgrünen Rock mit einer Krause.

LUKAS: Gälgrön? Er is woll so 'ne Ort Pagelunendokter?

VALER: Ist er aber auch wirklich so geschickt, wie Sie behauptet?

MARTINE: Und ob! Er ist ein wirklicher Wundertäter! Vor einem halben Jahr war hier eine Frau von allen Ärzten aufgegeben. Seit sechs Stunden hielt man sie für tot und wollte sie schon begraben, als jener Mann mit Gewalt herangeholt wurde. Er sah sie sich an, schüttete ihr einen winzigen Tropfen von ich weiß nicht was in den Mund, und im selben Augenblick stand sie von ihrem Bett auf und ging sofort im Zimmer auf und ab, als wäre nichts mit ihr gewesen.

LUKAS: Allerhand!

VALER: Das könnte ein Tropfen flüssiges Gold gewesen sein.

MARTINE: Wohl möglich. Vor kaum drei Wochen fiel ein zwölfjähriger Junge vom Kirchturm herunter und brach sich auf

dem Pflaster den Schädel, die Arme und die Beine. Man holte unsern Wundermann, er rieb seinen ganzen Leib mit einer Salbe ein, die er selbst herstellt, und der Junge sprang sofort auf seine beiden Beine und lief Stockball spielen.

LUKAS: Allerhand!

VALER: Dieser Mann muß den Stein der Weisen besitzen.

MARTINE: Ganz gewiß.

LUKAS: Wahrhaftigen Gott! Das is der Mann, den wir brauchen! Auf zu ihm!

VALER: Vielen Dank auch für Ihre Liebenswürdigkeit.

MARTINE: Vergessen Sie den Rat nicht, den ich Ihnen gegeben habe.

LUKAS: Dunnerkiel! Das lassen Se uns man machen. Wenn da blott 'ne Tracht Prügel zu nötig is, denn so is de Koh all uns. *Martine ab*

VALER: Das war eine glückliche Begegnung. Ich hoffe nun das Allerbeste für uns.

SECHSTER AUFTRITT

Valer, Lukas, Sganarell

SGANARELL: *hinter der Szene, singt* Lalala...

VALER: Da singt jemand und fällt Holz.

SGANARELL: *tritt auf, eine Flasche in der Hand. Ohne die beiden zu bemerken* Lalala. Nun hab ich genug gearbeitet, um mir einen Schluck zu gönnen. Stärken wir uns. *Trinkt* Gesalzen ist dies Holz wie alle Teufel! *Singt*

Wie klingt so süß,
Mein Fläschchen du,
Wie klingt so süß
dein Gluckgluckglu!
Ach, Fläschchen, wärst du immer voll,
Wie wär mein Los beneidenswert!
Sag mir, warum das nicht sein soll!
Warum wirst du so schnell geleert?

Vorwärts, Kreuzbombenelement! Man soll nie melancholisch werden!

VALER: *leise zu Lukas* Das ist er.

LUKAS: Ich glaub, Sie haben recht, un wir sünd mit der Nas all mitten drauf.

VALER: Sehen wir zu.

SGANARELL: *die Flasche an sich drückend* Ach du kleiner Schelm! Wie lieb hab ich dich, mein Stöpselchen! *Er singt wieder. Als er Valer und Lukas erblickt, die ihn beobachten, senkt er die Stimme*

Wie wär... mein Los... beneidenswert...

Er sieht sich schärfer beobachtet Was zum Teufel wollen diese Leute?

VALER: *zu Lukas* Er ist es ganz bestimmt.

LUKAS: Grad so as wie sie ihn uns konterfeit hat.

SGANARELL: *für sich* Sie starren mich an und flüstern miteinander. Was führen sie im Schilde?

Er stellt die Flasche auf die Erde. Valer verbeugt sich tief vor ihm. Sganarell glaubt, er wolleihm dieFlasche wegnehmen und stellt sie auf die andere Seite, wo Lukas die gleiche tiefe Verbeugung vor ihm macht. Sganarell ergreift nun die Flasche und preßt sie an seinen Bauch

VALER: Mein Herr, heißen Sie nicht Sganarell?

SGANARELL: Wie? Was?

VALER: Ich frage ob Sie nicht Sganarell heißen?

SGANARELL: *sich erst zu Valer, dann zu Lukas wendend* Ja und nein, je nachdem, was Sie von ihm wünschen.

VALER: Wir wünschen nichts, als Ihnen mit größter Freundlichkeit entgegenzukommen.

SGANARELL: Wenn dem so ist, dann heiße ich Sganarell.

VALER: Mein Herr, wir sind hocherfreut, Sie zu sehen. Man hat uns in der Angelegenheit, die uns beschäftigt, an Sie empfohlen, und wir kommen, Sie um Ihren Beistand zu bitten, den wir dringend benötigen.

SGANARELL: Wenn es etwas ist, was zu meinem bescheidenen Beruf gehört, so bin ich gern bereit, Ihnen behilflich zu sein.

VALER: Sie sind zu gütig, mein Herr! Aber bedecken Sie sich, die Sonne könnte Ihnen lästig werden.

LUKAS: Stülpen 's sick em up, Herring.

SGANARELL: *für sich* Das sind ja höchst zeremoniöse Herrschaften. *Setzt den Hut auf*

VALER: Wundern Sie sich nicht, mein Herr, daß wir zu Ihnen

kommen. Tüchtige Leute werden immer gesucht, und wir sind über Ihr großes Können wohlunterrichtet.

SGANARELL: Ganz recht, Ihr Herren, ich bin der beste Reisigbinder der Welt.

VALER: Aber, mein Herr!

SGANARELL: Ich spare da keine Mühe und binde sie so gut, daß keiner dran tippen kann.

VALER: Mein Herr, davon ist ja gar nicht die Rede.

SGANARELL:

Ich verkaufe sie auch zu 110 Schilling das Hundert.

VALER: Lassen wir das doch!

SGANARELL: Ich versichere Sie, daß ich sie nicht billiger abgeben kann.

VALER: Wir wissen Bescheid, mein Herr.

SGANARELL: Wenn Sie Bescheid wissen, dann wissen Sie auch, daß dies mein fester Preis ist.

VALER: Mein Herr, Sie spotten...

SGANARELL: Ich spotte keineswegs. Ich kanns nicht billiger machen.

VALER: Reden wir doch ganz offen...

SGANARELL: Sie können sich auch anderswo versorgen. Es gibt Reisigbündel und Reisigbündel. Die ich aber binde...

VALER: Ach, mein Herr, hören wir doch damit auf.

SGANARELL: Ich schwöre Ihnen, Sie kriegen sie nirgends billiger, wenn sie ebenso gut sein sollen.

VALER: O pfui!

SGANARELL: Nein, ganz gewiß, das ist der allgemein übliche Preis. Ich sage Ihnen das ganz ehrlich, und ich bin nicht der Mann, meine Kunden zu beschummeln.

VALER: Ist es recht, daß ein Mann wie Sie, mein Herr, so plumpe Späße macht, sich herabläßt, in diesem Ton zu reden? Ein so gelehrter Mann, so berühmter Arzt wie Sie verbirgt sich vor der Welt und vergräbt seine schönen Talente!

SGANARELL: *für sich* Er ist verrückt.

VALER: Ich bitte Sie, mein Herr, verstellen Sie sich nicht.

SGANARELL: Wie?

LUKAS: Dieser ganze Narrenkram hat keinen Zweck nich. Wi weeten Bescheid.

SGANARELL: Ja, was denn? Wofür halten Sie mich? Was wollen Sie von mir?

VALER: Für das, was Sie sind – für einen berühmten Arzt.

SGANARELL: Sie selber sind ein Arzt. Ich bin es nicht und bin es nie gewesen.

VALER: *für sich* Da zeigt sich seine Tollheit. *Laut* Mein Herr, leugnen Sie doch nicht länger. Es wäre uns sehr peinlich, zum Äußersten greifen zu müssen.

SGANARELL: Wie meinen Sie?

VALER: Zu gewissen Mitteln, die wir nur ungern anwenden würden.

SGANARELL: Ach was! Machen Sie, was Sie wollen. Ich bin kein Arzt, und ich weiß nicht, was Ihr Gerede bedeuten soll.

VALER: *leise* Ich sehe wohl, daß uns nichts mehr übrig bleibt. *Laut* Zum letzten Mal, Herr, bitte ich Sie, sich zu Ihrem Beruf zu bekennen.

LUKAS: Dunner un Lüchten! Zaustern Se doch nich ümmer gegen an! Man frisch raus mit die Leberwurst, daß Sie en Dokter sünd.

SGANARELL: *für sich* Ich werde verrückt.

VALER: Warum leugnen, was alle wissen?

LUKAS: Wozu all die Sperenzien, hat doch all keinen Zweck nich.

SGANARELL: Meine Herren, ein Wort für tausend: ich sage Ihnen, ich bin kein Arzt.

VALER: Sie sind kein Arzt?

SGANARELL: Nein.

LUKAS: Sie sünd kein Dokter nich?

SGANARELL: Nein, sag ich.

VALER: Weil Sie es nicht anders wollen, wird man sich dazu entschließen müssen.

Valer und Lukas nehmen jeder einen Knüppel und prügeln Sganarell

SGANARELL: Au, au, Ihr Herren, ich bin alles, was Sie haben wollen!

VALER: Warum zwingen Sie uns, Gewalt anzuwenden, Herr?

LUKAS: Daß Sie un machen uns die Mühe, Ihnen zu prügeln?

VALER: Ich versichere Sie, daß es mir außerordentlich leid tut.

LUKAS: Düwel ok, dit Stück fangt an, mi to argern.

SGANARELL: Was, zum Teufel, soll das, Ihr Herrn? Ist das Spaß

oder seid ihr beide verrückt, daß ihr mich zum Arzt machen wollt?

VALER: Wie? Sie geben es noch nicht zu? Sie leugnen wieder, daß Sie Arzt sind?

LUKAS: Das stimmt ganich, daß Sie Dokter sünd?

SGANARELL: Nein, die Pest möge mich fressen! *Sie schlagen ihn wieder* Au, au! Gut, meine Herren, wenn Sie es wollen, bin ich Arzt! Auch Apotheker, wenn Sie's für nötig halten. Ich gebe lieber alles zu, als daß ich mich totschlagen lasse.

VALER: Ah, das ist recht, Herr Doktor. Ich bin entzückt, Sie vernünftig zu sehen.

LUKAS: Sie stoppen mich die Freud nur so im Hart, wenn ich Ihnen so reden sehe.

VALER: Ich bitte Sie herzlich um Entschuldigung.

LUKAS: Bitte Ihnen vielmals um Vergebung, daß ich un war so frei...

SGANARELL: *für sich* Uff! War ich im Irrtum, oder bin ich Arzt geworden, ohne es zu merken?

VALER: Sie werden es nicht bedauern, Herr Doktor, daß Sie uns Ihr Geheimnis offenbart haben. Sie werden sicher volle Befriedigung finden.

SGANARELL: Aber, meine Herren, täuschen Sie sich nicht etwa selbst? Ist es ganz sicher, daß ich Arzt bin?

LUKAS: Jawolling, Gottsdunner!

SGANARELL: Ganz bestimmt?

VALER: Unzweifelhaft.

SGANARELL: Der Teufel soll mich holen, wenn ich das gewußt habe.

VALER: Ich bitte Sie! Sie sind der geschickteste Arzt auf der Welt.

SGANARELL: Oh! Oh!

LUKAS: En Dokter, der ich weiß nich wieviel Kranke kariert hat.

SGANARELL: Aber, aber!

VALER: Eine Frau wurde seit sechs Stunden für tot gehalten, sie sollte schon begraben werden. Da haben Sie mit einem Tröpfchen irgendeiner Mixtur sie zum Leben erweckt, und sie ist gleich im Zimmer auf und ab gegangen.

SGANARELL: Donnerwetter!

LUKAS: So 'n lütten Jung von Jahrener zwölf, der fiel boben von Kirchturm runner, brach sich natürlicherweise den Schädel un die Beine un die Arme. Da haben Sie ihm 'ne Salbe aufgeschmiert, un da sprang er gleich auf un davon un spelt Kuhlsög mit die annern.

SGANARELL: Teufel, Teufel!

VALER: Sie werden mit uns zufrieden sein, Herr Doktor. Sie werden alles erhalten, was Sie wünschen, wenn Sie jetzt mit uns kommen wollen.

SGANARELL: Alles, was ich wünsche?

VALER: Ja.

SGANARELL: Ah! Ich bin Arzt, ganz gewiß! Ich hatte es vergessen, aber jetzt besinne ich mich wieder drauf. Um was handelt es sich? Wohin geht die Reise?

VALER: Wir führen Sie hin. Es handelt sich um ein junges Mädchen, das die Sprache verloren hat.

SGANARELL: Bei Gott, ich habe sie nicht gefunden!

VALER: *leise zu Lukas* Er ist ein Spaßvogel. *Laut zu Sganarell* Kommen Sie, Herr Doktor.

SGANARELL: Ohne ärztliche Robe?

VALER: Die beschaffen wir schon.

SGANARELL: *reicht seine Flasche dem Valer* Halten Sie die. Hier drin hab ich meine stärkenden Tränklein. *Dreht sich nach Lukas um, spuckt aus* Treten Sie drauf! Auf ärztliche Verordnung!

LUKAS: Heiliger Florian! Dat is en Dokter, der gefällt mich. Un ich glaub, der schaffts, denn Spaß versteht er.

ZWEITER AUFZUG

Zimmer im Hause Gerontes

ERSTER AUFTRITT

Geronte, Valer, Lukas, Jacqueline

VALER: Ja, gnädiger Herr, ich glaube, Sie werden zufrieden sein. Wir haben Ihnen den größten Arzt der Welt gebracht.

LUKAS: Das sall wahr sein! Wenn der an Bord is, denn man rauf mit die Leiter. Die nachkommen, sünd nich wert, ihm die Schuhe auszuziehen.

VALER: Es ist ein Mann, der Wunderkuren gemacht hat.

LUKAS: Wo Ihnen Leute kariert hat, die all dot waren.

VALER: Er ist etwas launisch, wie ich Ihnen schon sagte. Und er hat Momente, wo sein Geist sich verwirrt und er nicht das scheint, was er ist.

LUKAS: Ja, 'n Faxenmacher is er. Un, nix vor ungut, aber manchmal glaubt man, daß er mal wat mit 'n Beil auf den Deets gekriegt hat.

VALER: Im großen ganzen aber ist er grundgelehrt, und hin und wieder sagt er ganz erstaunliche Dinge.

LUKAS: Wenn er man will, schnackt er so klug, wie wenn er aus 'en Buch liest.

VALER: Man kennt ihn hier schon überall. Alle Leute kommen zu ihm.

GERONTE: Ich bin gespannt, ihn zu sehen. Führt ihn schnell her.

VALER: Ich hole ihn sofort. *Ab*

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen ohne Valer

JACQUELINE: Warraftig, gnä' Herr, dieser Dokter wird auch nich mehr können as die annern all. Ich sag, das is all Hose wie Jacke un gehupft wie gesprungen, un so lang as bredt. Die beste Medizin für Ihre Tochter, das is, as mich das bedünkt, en guten, schönen, reellen Mann, den sie liebhaben tät.

GERONTE: O Gott, immer muß Sie auch noch in alles dreinreden.

LUKAS: Halt Sie den Rand, Madam Jacqueline, da hat Sie ihre Nase nich reinzustechen.

JACQUELINE: Un das sing ich un das sag ich: mit all diese Dokters is das nix bessers as Water uten Sod. Ihre Tochter braucht ganz was anners as Rhibarber un Sennesblätter. En Mann, das is das richtige Pflaster, das kariert allens, was die Mädchen so fehlt.

GERONTE: Wer wird sich denn mit ihr belasten wollen, in dem Zustande, in dem sie sich befindet? Und als ich sie verheiraten wollte, hat sie sich da nicht meinem Willen widersetzt?

JACQUELINE: Das weiß ich woll. Sie wollten ihr ja auch en Mann aufdrücken, den sie nu mal nich mag. Warum geben Sie ihr

nich den Herrn Liander, der ihr so am Harz greift? Denn wär sie woll gehorsam gewesen; un da will ich auf wetten, er würd ihr auch nehmen, so wie sie da is, wenn Sie ihr ihm man geben wollten.

GERONTE: Dieser Leander paßt mir nicht, er ist nicht so reich wie der andere.

JACQUELINE: Er hat 'n Onkel, 'n ganz reichen, un arbt mal allens.

GERONTE: All solche Zukunftsgüter sind für mich blauer Dunst. Was man nicht fest in der Hand hat, ist nichts wert, und man kann übel hereinfallen, wenn man auf Schätze rechnet, auf denen ein anderer noch sitzt. Der Tod hat nicht immer ein offenes Ohr für die Gelübde und Bitten der Herren Erben, und man kann schon an den Hungerpfoten saugen lernen, wenn man seinen Lebensunterhalt von andrer Leute Tod erhoffen muß.

JACQUELINE: Na, ich hab ja ümmer gehört, daß in 'ne Ehe as überall in der Welt Zufriedenheit mehr is as Gut un Geld. Man die lieben Eltern, die haben die verdammte Gewohnheit un fragen immer bloß: »Wat hett hei?« un: »Wat kriegt sei?« Un Gevatter Peiter verheurat seine Tochter Simonette mit den dicken Thomas bloß wegen dem Viertel Acker, das er mehr hat als der junge Robin, wo sie ihr Hart nun mal angehängt hat, un da wird denn so 'ne arme Kretur gelb wie 'ne Quitte un wird auch nich ein büschen dicker in all die Zeit. Is 'n schönes Exempel für Ihnen, gnä' Herr. Man hat ja doch man bloß ein Vergnügen auf dieser Welt. Un was ich bin, lieber geb ich meine Tochter einen Mann, den sie mag, as alle Hypothekenzinsen von die ganze Gegend.

GERONTE: Zum Teufel, Amme, was schwatzt Sie da wieder! Schweig Sie still, wenn ich bitten darf. Sie regt sich zu sehr auf, das schadet Ihrer Milch.

LUKAS: *bei jedem Satz Geronte auf die Schulter schlagend* Wief, wullt du swiegen! Bist ja ausverschämt! Uns' Herr braucht dein Gesabbel nich, der weiß alleinen, was er zu tun hat. Paß auf, daß dein Gör zu trinken kriegt, un laß das viele Resenieren. Uns' Herr is der Vater von seine Tochter, un is gut un gescheit genug, daß er sieht, was für ihr gut is.

GERONTE: Sachte! Bitte sachte!

LUKAS: *ihm noch einmal auf die Schulter klopfend* Gnä' Herr, ich will sie ein büschen mürbe kriegen un ihr den Respekt beibringen, den sie Ihnen schuldig is.

GERONTE: Schon recht, schon recht, aber ohne Handgreiflichkeiten!

DRITTER AUFTRITT

Die Vorigen, Valer, Sganarell

VALER: Machen Sie sich bereit, Herr. Da kommt der Arzt.

GERONTE: *zu Sganarell* Herr Doktor, ich bin erfreut, Sie bei mir zu sehen. Wir brauchen Sie dringend.

SGANARELL: *im Talar, einen spitzen Hut auf dem Kopf* Hippokrates sagt... daß wir uns beide bedecken können.

GERONTE: Sagt das Hippokrate

SGANARELL: Ja.

GERONTE: In welchem Kap , wenn ich bitten darf?

SGANARELL: Im Kapitel.. oer die Hüte.

GERONTE: Wenn Hippok. es das sagt, muß man ihm folgen.

SGANARELL: Herr Doktor, nachdem ich wunderbare Dinge vernommen habe...

GERONTE: Zu wem sprechen Sie, bitte?

SGANARELL: Zu Ihnen.

GERONTE: Ich bin nicht Doktor.

SGANARELL: Sie sind nicht Arzt?

GERONTE: Gewiß nicht.

SGANARELL: Ganz bestimmt?

GERONTE: Ganz bestimmt. *Sganarell nimmt einen Stock und schlägt ihn* Au, au, au!

SGANARELL: Jetzt sind Sie Doktor. Ich habe auch keine andern Diplome.

GERONTE: *zu Valer* Was habt ihr mir da für einen Teufelskerl gebracht?

VALER: Ich sagte Ihnen schon, daß er ein Hansnarr von Arzt ist.

GERONTE: Kann sein. Aber ich möchte ihn mit seinen Hansnarrenstreichen an die Luft setzen.

LUKAS: Ganich um kümmern, gnä' Herr, is ja man bloß Spaß.

GERONTE: Solche Späße mag ich aber nicht.

SGANARELL: Mein Herr, ich bitte Sie um Entschuldigung wegen der Freiheit, die ich mir genommen habe.

GERONTE: Ihr Diener, Herr Doktor.

SGANARELL: Ich bedauere herzlich...

GERONTE: Hat nichts zu sagen.

SGANARELL: Die Prügel...

GERONTE: Es tut nicht weh.

SGANARELL: Die ich Ihnen zu verabfolgen die Ehre hatte...

GERONTE: Reden wir nicht mehr davon. Herr Doktor, ich habe eine Tochter, die von einem seltsamen Leiden befallen ist.

SGANARELL: Ich bin entzückt, mein Herr, daß Ihre Tochter meiner bedarf. Und ich wünschte von ganzem Herzen, daß auch Sie meiner bedürften, Sie und Ihre ganze Familie, damit ich Ihnen meine Hilfsbereitschaft beweisen könnte.

GERONTE: Für diese edlen Gefühle bin ich Ihnen sehr verbunden.

SGANARELL: Sie können versichert sein, daß ich das aus ganz auf richtigem Herzen sage.

GERONTE: Viel zuviel Ehre für mich.

SGANARELL: Wie heißt Ihre Tochter?

GERONTE: Lucinde.

SGANARELL: Lucinde! Ah! Ein guter Name zum Verarzten! Lucinde!

GERONTE: Ich will einmal nach ihr sehen.

SGANARELL: Und wer ist dieses imposante Frauenzimmer?

GERONTE: Das ist die Amme meines jüngsten Kindes.

Ab mit Valer

VIERTER AUFTRITT

Sganarell, Lukas, Jacqueline

SGANARELL: *für sich* Ei, zum Teufel, was für ein süßes Stück Möbel! *Laut* Ah, holdeste Amme, meine Medizin ist die untertänigste Sklavin Ihres hohen Berufes, und ich wäre gern der kleine glückselige Bams, der die Milch aus Ihren schönen Quellen lutscht. *Legt die Hand an ihre Brust* Alle meine Heilmittel, all mein Wissen, all mein Ruhm stehen zu Ihren Diensten und...

LUKAS: Mit Ihre Arlaubnis, Herr Dokter, lassen Sie meine Frau man unterwegens.

SGANARELL: Wie? Das ist Seine Frau?

LUKAS: Jawoll.

SGANARELL: Ah! Das hab ich nicht gewußt! Und ich freue mich an eurer beider Liebe! *Er tut, als wollte er Lukas umarmen und umarmt die Amme*

LUKAS: *ihn zurückdrängend* Immer dußemang, bitte!

SGANARELL: Ich versichere Sie, ich bin entzückt, daß Sie ein Paar sind! Ich gratuliere Ihr zu diesem Mann und Ihm zu dieser schönen, klugen, gut gebauten Frau! *Er tut noch einmal, als wollte er Lukas umarmen, der ihn an den Armen festhält, macht sich los und umarmt noch einmal die Amme*

LUKAS: *ihn wieder zurückdrängend* Wat, Dunnerfaxen, nicht so väl Kumplimenten, ich bitt Ihnen.

SGANARELL: Will Er nicht, daß ich mich mit Ihm einer so angenehmen Gesellschaft erfreue?

LUKAS: Mit meine werte Person soviel as Sie wollen, aber mit meine Frau: Hand vom Beutel!

SGANARELL: Ich nehme an Ihrer beider Glück gleichen Anteil. Und wenn ich Ihn umarme, um Ihm meine Freude zu bezeigen, so tu ich es bei Ihr aus demselben Grunde. *Das Spiel von vorhin wiederholt sich noch einmal*

LUKAS: *Sganarell zurückdrängend* Dunner un Lüchten, Herr Dokter, lassen Sie doch die Fisematenten!

FÜNFTER AUFTRITT

Die Vorigen, Geronte

GERONTE: Herr Doktor, meine Tochter kommt sofort.

SGANARELL: Ich erwarte sie mit meiner ganzen Medizin.

GERONTE: Wo haben Sie sie denn?

SGANARELL: *zeigt auf seine Stirn* Hier!

GERONTE: Ausgezeichnet.

SGANARELL: *abermals nach der Brust der Amme greifend* Aber da ich mich für Ihre ganze Familie interessiere, muß ich auch die Milch Ihrer Amme untersuchen und ihre Brust ansehen. *Drängt sich an Jacqueline*

LUKAS: *ihn zurückreißend* Nich da, nich da! Kann ich ganichts mit aufstellen!

SGANARELL: Es ist die Pflicht des Arztes, die Brust der Amme zu untersuchen.

LUKAS: Schiderallala is ok en Danz, blott sei spülen em nich.

SGANARELL: So wagt Er es, sich dem Arzt zu widersetzen?

LUKAS: Dor host ick up.

SGANARELL: *ihn scharf ansehend* Ich schick dir das Fieber auf den Hals.

JACQUELINE: *faßt Lukas am Arm und zieht ihn zurück* Weg mit dir da! Bin ja woll all groß genug, daß ich mir selbst verdefendieren kann, wenn mich einer was anmutet, was nich sein soll.

LUKAS: Aber ich will nich, daß er dir anfäßt.

SGANARELL: So 'n Tölpel! Ist auf seine Frau eifersüchtig!

GERONTE: Da kommt meine Tochter.

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen, Valer, Lucinde

SGANARELL: Ist das die Kranke?

GERONTE: Ja, ich habe nur die eine Tochter, und ich wäre der unglücklichste Mensch auf der Welt, wenn sie sterben müßte.

SGANARELL: Davor soll sie sich nur gut hüten! Ohne ärztliche Verordnung darf sie nicht sterben.

GERONTE: Einen Sessel!

SGANARELL: *setzt sich zwischen Geronte und Lucinde* Da hätten wir eine Kranke, die durchaus nicht widerlich ist. Ich glaube, ein halbwegs gesunder Kerl würde sich schon ganz gut mit ihr vertragen.

GERONTE: Sie machen sie lachen, Herr Doktor.

SGANARELL: Um so besser. Wenn der Arzt den Kranken zum Lachen bringt, ist dies das allerbeste Zeichen. *Zu Lucinde* Nun also, worum handelt es sich? Was fehlt Ihnen? Wo tuts weh?

LUCINDE: *antwortet durch Zeichen, indem sie die Hand an die Lippen, die Stirn und den Unterkiefer legt* Han, hi, hon, han, han, hi, hon.

SGANARELL: Wie? Was haben Sie gesagt?

LUCINDE: *mit denselben Gesten* Han, hi, hon, han, han, hi, hon.

SGANARELL: Wie?

LUCINDE: Han, hi, hon.

SGANARELL: *nachspottend* Han, hi, hon, han, ha. Ich verstehe nichts. Welche Teufelssprache ist denn das?

GERONTE: Das ist ja ihr Leiden, Herr Doktor. Sie ist stumm geworden, ohne daß wir bisher die Ursache feststellen konnten, und deswegen mußten wir auch ihre Hochzeit verschieben.

SGANARELL: Wieso?

GERONTE: Der Bräutigam will ihre Genesung abwarten, um dann erst den Heiratsvertrag abzuschließen.

SGANARELL: Und wer ist dieser Narr, der keine stumme Frau haben will? Wäre doch meine vom lieben Gott mit dieser Krankheit geschlagen. Ich würde mich hüten, sie zu heilen.

GERONTE: Wir aber bitten Sie, Herr Doktor, all Ihre Kunst anzuwenden, sie von ihrem Leiden zu befreien.

SGANARELL: Seien Sie ganz unbesorgt. Sagen Sie mir bitte: quält sie dieses Leiden sehr?

GERONTE: Ja, Herr Doktor.

SGANARELL: Um so besser. Hat sie große Schmerzen?

GERONTE: Sehr große.

SGANARELL: Ausgezeichnet. Geht sie... Sie wissen schon wohin?

GERONTE: Ja.

SGANARELL: Ausgiebig?

GERONTE: Davon verstehe ich nichts.

SGANARELL: Und ist die... Materie von... löblicher Beschaffenheit?

GERONTE: Da kenne ich mich nicht aus.

SGANARELL: *zu Lucinde* Geben Sie mir Ihre Hand. *Sie tut es. Zu Geronte* Der Puls zeigt klar und deutlich an, daß Ihre Tochter stumm ist.

GERONTE: O! Ja, Herr Doktor, das ist ihr Leiden. Sie haben es sofort erkannt.

SGANARELL: Ja, ja.

JACQUELINE: Kiek einer, wie er un hat ihr die Krankheit gleich abgeguckt.

SGANARELL: Wir großen Mediziner wissen auf Anhieb, was los ist. Ein Ignorant wäre in Schwierigkeiten geraten, hätte Ihnen gesagt: es ist dies, es ist das. Ich aber erkenne die Krankheit auf den ersten Blick, und ich sage Ihnen noch einmal: Ihre Tochter ist stumm.

GERONTE: Jawohl. Aber ich wünschte, Sie könnten mir sagen, woher das kommt.

SGANARELL: Nichts einfacher als das: es kommt daher, daß sie die Sprache verloren hat.

GERONTE: Sehr richtig. Aber der Grund, warum sie die Sprache verloren hat.

SGANARELL: Alle unsere besten Autoren werden Ihnen sagen: Das kommt daher, weil die Tätigkeit ihrer Zunge behindert ist.

GERONTE: Und was ist Ihre Meinung über diese Behinderung?

SGANARELL: Aristoteles sagt darüber... sehr schöne Sachen.

GERONTE: Das glaub ich.

SGANARELL: O, das war ein großer Mann.

GERONTE: Unzweifelhaft.

SGANARELL: Ein ganz großer Mann. *Den Arm hebend* Ein Mann, der alles in allem noch um solch Ende größer war als ich... Um aber auf unsere Betrachtung zurückzukommen: ich nehme an, daß diese Behinderung der Sprechorgane hervorgerufen ist durch gewisse Säfte, die wir Gelehrten pekkante Säfte nennen. Pekkante, das heißt soviel wie... pekkante Säfte. Wogegen die Dünste, die sich durch die Ausströmung der Influenzen bilden, die in die Region der Krankheit eindringen... sozusagen... Verstehen Sie Lateinisch?

GERONTE: Kein Wort.

SGANARELL: *sich brüsk erhebend* Sie können kein Latein?

GERONTE: Nein.

SGANARELL: *mit verschiedenen Gesten* Cabricias, arci thuram, catalamus, singulariter, nominativo, haec musa, die Muse, bonus, bona, bonum. Deus sanctus, est-ne oratio latina? Etiam, ja. Quare? Warum? Quia substantivo et adjectivum concordat in generi, numerum et casus.

GERONTE: Ach, daß ich es nicht gelernt habe!

JACQUELINE: Da 's ja en ganzen Fixen, is dat ja.

LUKAS: Das is so uterwählt, daß ich da keinen Deut von versteh.

SGANARELL: Also, wenn jene Dünste, von denen ich sprach, ausströmen, und zwar von der linken Seite, wo sich die Leber befindet, nach der rechten Seite hin, wo das Herz sitzt, dann kommt es vor, daß die Lunge, die wir lateinisch armyan nennen, die in Verbindung steht mit dem Gehirn, das wir griechisch nasmus

nennen, auf dem Wege durch die hohle Vene, die wir hebräisch cubile nennen, auf besagte Dünste stößt, die die Höhlungen des Schulterblattes füllen; und weil besagte Dünste ... verstehen Sie mich bitte recht... weil die besagten Dünste eine gewisse Bösartigkeit an sich haben... hören Sie gut zu, ich bitte Sie.

GERONTE: Ja.

SGANARELL: Sich durch eine gewisse Bösartigkeit auszeichnen, die hervorgerufen wird durch... ich bitte um größte Aufmerksamkeit!

GERONTE: Ich bin aufs äußerste gespannt.

SGANARELL: Hervorgerufen durch die Schärfe der Säfte, die in der Konkavität des Diaphragma entstehen, so kann es kommen, daß diese Dünste... Osabandus, nequeis, nequer, potarinum, quipsa milus. Und daher kommt es ganz gewiß, daß Ihre Tochter stumm geworden ist.

JACQUELINE: Un wie schön das klingt. Das is der Richtige.

LUKAS: So 'n geöltes Maulwerk, – wenn ich das hätte!

GERONTE: Man kann nicht besser diagnostizieren, gewiß nicht. Eins nur macht mich irre: das ist die Lage von Leber und Herz. Mir scheint, Sie haben sie nicht ganz richtig angegeben. Sitzt nicht die Leber auf der rechten Seite und das Herz links?

SGANARELL: Ja, so war das einmal. Aber wir haben das alles geändert. Wir treiben jetzt nach einer ganz neuen Methode Medizin.

GERONTE: Das hab ich nicht gewußt. Verzeihen Sie meine Unwissenheit.

SGANARELL: Das hat nichts zu sagen. Sie sind nicht verpflichtet, so tüchtig zu sein wie wir.

GERONTE: Gewiß nicht. Aber was meinen Sie nun, Herr Doktor, was ließe sich gegen dies Leiden tun?

SGANARELL: Was sich dagegen tun ließe?

GERONTE: Ja.

SGANARELL: Meiner Ansicht nach muß man sie gleich ins Bett stecken und ihr als Arznei eine Portion Weißbrot in Wein aufgeweicht geben.

GERONTE: Warum das, Herr Doktor?

SGANARELL: Weil Wein und Brot, miteinander vermengt, eine gewisse sympathetische Wirkung auf die Sprache haben. Wis-

sen Sie nicht, daß man den Papageien nichts anderes gibt, und daß sie sprechen lernen, wenn sie das essen?

GERONTE: Das ist wahr! O, der große Mann! Schnell, gebt ihr Wein und Brot!

SGANARELL: Heut abend schau ich nach, wie es ihr bekommt. *Lucinde wird von Valer und Lukas hinausgeführt*

SIEBENTER AUFTRITT

Geronte, Sganarell, Jacqueline

SGANARELL: *zu Jacqueline, die ihrem Mann folgen will* Einen Augenblick! *Zu Geronte* Mein Herr, hier ist eine Amme, die ich einer gewissen Kur unterziehen muß.

JACQUELINE: Wer? As wie mich? Ich bin so gesund as man einer.

SGANARELL: Um so schlimmer, meine Liebe, um so schlimmer. Diese übermäßige Gesundheit ist beängstigend, und es wäre nicht übel, an Ihr einen kleinen netten Aderlaß vorzunehmen, Ihr ein kleines sanftes Klistierchen zu verabfolgen.

GERONTE: Aber, Herr Doktor, diese Mode kann ich nicht recht verstehen. Warum sich zur Ader lassen, wenn man gar nicht krank ist?

SGANARELL: Das macht nichts. Man muß vorbeugen. Wie man trinkt gegen den kommenden Durst, so muß man sich auch gegen die kommende Krankheit zur Ader lassen.

JACQUELINE: *im Hinausgehen* Was? Da lach ich über! Aus mir laß ich keinen Apothekerkasten machen!

SGANARELL: Sie ist obstinat gegen alle Medizinen, aber wir werden ihr schon Vernunft beibringen. *Jacqueline ab*

ACHTER AUFTRITT

Geronte, Sganarell

SGANARELL: Ich möchte mich jetzt empfehlen.

GERONTE: Gedulden Sie sich bitte noch einen Augenblick.

SGANARELL: Was wollen Sie noch?

GERONTE: Ihnen Geld geben, Herr Doktor.

SGANARELL: *legt die Hand auf den Rücken unter der Robe, während Geronte seine Börse zieht.* Ich nehme nichts, mein Herr.

GERONTE: Herr Doktor...
SGANARELL: Gar nichts.
GERONTE: Eine Kleinigkeit.
SGANARELL: In keinem Fall.
GERONTE: Ich bitte Sie.
SGANARELL: Sie spotten.
GERONTE: Hier – abgemacht.
SGANARELL: Ich mache nichts ab.
GERONTE: Ach!
SGANARELL: Mir ist es nicht ums Geld.
GERONTE: Das glaub ich.
SGANARELL: *hat das Geld genommen* Hat das Vollgewicht?
GERONTE: Ja, Herr Doktor.
SGANARELL: Ich bin kein Arzt, der Geschäfte machen will.
GERONTE: Das weiß ich sehr gut.
SGANARELL: Ich sehe nicht auf den Gewinn.
GERONTE: Das habe ich auch nie gedacht. *Ab*
SGANARELL: *das Geld betrachtend* Wahrhaftig, das ist nicht übel. Und wenn...

NEUNTER AUFTRITT

Sganarell, Leander

LEANDER: Herr Doktor, ich warte schon lange auf Sie. Ich muß Sie um Ihren Beistand bitten.
SGANARELL: *seine Hand fassend* Der Puls scheint mir nicht in Ordnung.
LEANDER: Ich bin nicht krank, Herr Doktor, und ich komme auch nicht deswegen zu Ihnen.
SGANARELL: Wenn Sie nicht krank sind, warum, zum Teufel, sagen Sie das nicht gleich?
LEANDER: Um Ihnen die Sache in zwei Worten klarzulegen: ich heiße Leander und liebe Lucinde, zu der man Sie geholt hat. Und da mir infolge der bösen Laune ihres Vaters jeder Verkehr mit ihr unmöglich gemacht ist, wage ich es, Sie zu bitten, daß Sie meiner Liebe zu Hilfe kommen und mir die Möglichkeit geben, eine Kriegslist anzuwenden, die ich mir ausgedacht habe, um ihr zwei Worte sagen zu können, von denen mein Glück und mein Leben abhängen.

SGANARELL: *sich zornig stellend* Wofür halten Sie mich? Wie? Sie wagen es, sich an mich zu wenden, ich solle Ihrer Liebe dienstlich sein? Sie wollen die Würde der Medizin untergraben durch solche Vorschläge!

LEANDER: Herr, machen Sie keinen solchen Lärm!

SGANARELL: *auf ihn eindringend* Ich will Lärm machen! Sie sind ein unverschämter Kerl!

LEANDER: Nur sachte, mein Bester!

SGANARELL: Ein ganz unberatener Mensch!

LEANDER: Erbarmen!

SGANARELL: Ich will Ihnen zeigen, daß ich nicht der Mann für dergleichen bin, und daß es eine grenzenlose Unverschämtheit...

LEANDER: *zieht eine Geldbörse* Herr Doktor...

SGANARELL: Mich einspannen zu wollen... *Er nimmt das Geld* Ich rede nicht von Ihnen, denn Sie sind ein Ehrenmann, und ich würde mich freuen, Ihnen helfen zu können. Aber es gibt Frechlinge in der Welt, die einen für etwas ganz anderes halten, als man ist, und ich versichere Sie, daß so was mich immer in Wut versetzt.

LEANDER: Ich bitte Sie um Entschuldigung, Herr Doktor, daß ich so frei war...

SGANARELL: Sie scherzen! Um was handelt es sich denn?

LEANDER: Sie müssen wissen, Herr Doktor, daß die Krankheit, die Sie heilen wollen, nur eine Komödie ist. Die Ärzte haben nach allen Regeln diagnostiziert und Vermutungen ausgesprochen, woher das Übel käme: der eine meint, vom Gehirn, der andere, von den Eingeweiden, dieser von der Milz, jener von der Leber. In Wirklichkeit aber ist die Liebe die einzige Ursache, und Lucinde hat diese Krankheit nur erfunden, um einer Heirat zu entgehen, zu der man sie zwingen wollte. Aber damit man uns nicht zusammen sieht, entfernen wir uns lieber, und ich sage Ihnen unterwegs, was ich von Ihnen wünsche.

SGANARELL: Gehen wir, mein Herr. Sie haben bei mir eine ganz außerordentliche Teilnahme für Ihre Liebesaffäre geweckt. Ich will meine ganze ärztliche Kunst dransetzen, daß die Patientin entweder sterben soll oder die Ihrige werden!

DRITTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Leander, Sganarell

LEANDER: *als Apotheker verkleidet* Mir scheint, ich gebe so einen ganz guten Apotheker ab, und da der Vater mich kaum gesehen hat, genügen wohl dieser Rock und diese Perücke, um mich für ihn unkenntlich zu machen.

SGANARELL: Sicherlich.

LEANDER: Ich möchte mir nun noch fünf oder sechs medizinische Schlagwörter einprägen, um meine Rede ausschmücken zu können und mir das Aussehen eines Fachmanns zu geben.

SGANARELL: Lassen Sie nur, darauf kommt es gar nicht an. Der Rock genügt. Ich weiß auch nicht mehr als Sie.

LEANDER: Wie?

SGANARELL: Der Teufel soll mich holen, wenn ich etwas von Medizin verstehe. Sie sind ein braver Mann, und ich will mich Ihnen entdecken, wie Sie sich mir entdeckt haben.

LEANDER: Wie? Sollten Sie in der Tat...

SGANARELL: Ganz gewiß. Man hat mich wider meinen Willen zum Arzt gemacht. Ich habe mich nie unter die Gelehrten mengen wollen, und meine ganzen Studien hab ich mit der Sexta abgeschlossen. Ich weiß nicht, wie die Leutchen auf den Gedanken gekommen sind, aber als ich sah, daß sie mich mit aller Gewalt zum Arzt machen wollten, beschloß ich, es zu werden – mögen sie's ausbaden, wenn sie's nicht besser haben wollen! Sie können sich gar nicht vorstellen, wie diese Verrücktheit um sich gegriffen hat, wie sie alle steif und fest von meiner Kunst überzeugt sind. Man drängt sich von allen Seiten an mich heran, und wenn das so weiter geht, hab ich wirklich die Absicht, mich für mein ganzes Leben der Medizin zu widmen. Ich finde, das ist das beste Handwerk: ob mans gut macht oder schlecht, bezahlt wird man in der gleichen Weise. Geht es schief, wird uns daraus kein Vorwurf gemacht, wir können mit unserm Material ganz nach Belieben umgehen. Ein Schuster kann kein Stückchen Leder verschneiden, ohne es berappen zu

müssen; hier aber kann man einen Menschen umbringen, ohne daß es einen was kostete. Wir haben uns nie geirrt, die Schuld trägt immer der Verstorbene. Und das Beste an diesem Beruf ist eben, daß unter den Toten eine Diskretion, eine Ehrbarkeit herrscht, wie sonst nirgends in der Welt: noch nie hat sich einer über den Arzt beklagt, der ihn umgebracht hat.

LEANDER: Sie haben recht: die Toten sind in der Beziehung außerordentlich zuvorkommend.

SGANARELL: Doch da kommen Leute, die so aussehen, als wollten sie mich konsultieren. Erwarten Sie mich vor den Gemächern Ihrer Dame. *Leander ab*

ZWEITER AUFTRITT

Sganarell, Thibaut, Perrin

THIBAUT: Harr Dokter, wir kommen zu Sie, mein Sohn Perrin und ich...

SGANARELL: Was gibts denn?

THIBAUT: Seine armselige Mutter, Parrette heet se, liggt nu all sechs Mond in ihr krankes Bett.

SGANARELL: *ihm die Hand entgegenstreckend, wie um Geld zu empfangen.* Was soll ich dazu tun?

THIBAUT: Wir möchten garne, Herr Dokter, daß Sie uns so 'ne kleine Drogerie für ihr geben, daß wir ihr damit karieren täten.

SGANARELL: So muß ich wissen, was ihr fehlt.

THIBAUT: Sie hat Hypokrisie, Herr Dokter.

SGANARELL: Hypokrisie?

THIBAUT: Ja, dat soll heißen, sie is ganz und gar aufgeblasen; un sie sagen ja, das kommt von die Menge Nervosität her, die sie im Leibe hat, un dat ihre Leber, ihr Magen oder ihre Milz, wie Sie das nun nennen tun, daß aus die statts Blut bloß Wasser rauskömmt. Ummer einen um den annern Tag, denn hat sie 's Quartalsfieber, mit Müdigkeiten un Weihtagen vorn an die Fußschnauzen. In ihrer Gurgel hört man so 'n Rasseln, wo sie beinah an stickt, un manchmal denn packen sie so 'ne Synkopen un Konversionen, daß ich beglöwt bin, se is all afschwammt. Wir haben in unser Dorf en Apotheker, nich för ungut, der hat ihr all ich weiß nich wie viele Klistierien eingegeben; kost mich

all mehr als ein rundes Dutzend gute harte Taler für Lawemangs, nähmen 's mich nich äwel, un Apostumen, die er sie schlucken läßt, für Injektionen mit Hyazinth un für kordiale Patschjonen. Aber das war allens man sozusagen Katzendreck. Na, nu wollte er ihr noch eine Sache eingeben, die man vinum colchicum nennt, aber da hab ich, geraderaus gesagt, Angst, daß dat sie dann gleich ad patribus expediert, un sie sagen ja, die großmächtigen Dokters hätten schon ich weiß nich wieviel Leutchens mit diese Erfindung umgebrungen.

SGANARELL: *immer noch die Hand ausstreckend* Zur Sache, Freund, zur Sache.

THIBAUT: Die Sache is, Herr Dokter, daß wir Ihnen bitten wollten, dat Sie uns segt, wat wir nun tun sollen.

SGANARELL: Ich kann Ihn gar nicht verstehn.

PERRIN: Herr Dokter, uns' Mudder is krank, un hier sünd twei Dalers, dat Se uns en bet wat för ehr mitgäwen wullen.

SGANARELL: Ah, das verstehe ich. Da hätten wir einen Jungen, der deutlich zu reden weiß und sich richtig ausdrückt. Er sagt, seine Mutter sei an Hydropisie erkrankt, sie sei am ganzen Körper geschwollen, sie habe Fieber mit Schmerzen in den Füßen, sie habe manchmal Synkopen und Konvulsionen, das heißt Ohnmachten und Krämpfe?

PERRIN: Jawoll, Herr Dokter, grad dat is dat.

SGANARELL: Seine Rede kann ich ganz gut verstehen. Er hat einen Vater, der nicht weiß, was er spricht. Ihr wollt also eine Arznei?

PERRIN: Jawoll.

SGANARELL: Eine Arznei, die sie gesund macht?

PERRIN: So hebben wi dat meent.

SGANARELL: Da, nehm Er dies Stück Käse und geb Ers ihr zu essen.

PERRIN: Käs, Herr Dokter?

SGANARELL: Ja, das ist ein besonders präparierter Käse, dem Gold, Korallen und Perlen und noch eine Menge anderer kostbarer Dinge beigemengt sind.

PERRIN: Herr Dokter, vorlöpig besten Dank, wi warden ehr dat glieks nähmen laten.

SGANARELL: Geh Er nur. Wenn sie stirbt, sorgt für ein erstklassiges Begräbnis.

VERWANDLUNG

Das Zimmer des zweiten Aufzugs

DRITTER AUFTRITT

Jacqueline, Sganarell, Lukas im Hintergrunde

SGANARELL: Da ist ja die schöne Amme. Ah! Amme meines Herzens, ich bin entzückt, Sie wieder zu treffen. Ihr Anblick ist der Rhabarber, das Bitterwasser, die Sennesblätter, die alle Melancholie aus meinem Herzen herauspurgieren.

JACQUELINE: Warraftigen Gott, Herr Dokter, das is zu fein für unsereinen, un von Ihr ganzen Latein versteh ich nich so viel.

SGANARELL: Krank soll Sie werden, Amme, ich bitte Sie darum; mir zuliebe soll Sie's. Es würde mir die allergrößte Freude machen, Sie zu kurieren.

JACQUELINE: Ihre werte Dienerin, aber ich möchte lieber nich kariert werden.

SGANARELL: Wie ich Sie bedauere, schöne Amme, daß Sie einen so langweiligen und eifersüchtigen Mann hat wie der Ihre.

JACQUELINE: Das sagen Sie so, Herr Dokter! Das is die Strafe für meine Sünden. Wo die Ziege angebunden is, da soll sie woll grasen.

SGANARELL: Wie? Ein Lümmel wie der! Ein Mann, der Sie überall belauert, der es nicht duldet, wenn jemand mit Ihr spricht!

JACQUELINE: Ach du großer Gott! Da haben Sie noch gar nichts erlebt! Das is ja man so'n kleines Probstück von seine schlechte Laune.

SGANARELL: Ist das möglich? Kann ein Mann so gemein sein, eine Person wie Sie zu mißhandeln? Ah! Ich kenne welche, und sie sind nicht weit von hier, die glücklich wären, nur die kleinen Spitzen Ihrer Füßchen zu küssen. Warum darf eine so schöne Person in solche Hände fallen! Und ein freches Vieh, ein Rohling, ein Dummkopf, ein Narr... Verzeihen Sie, Amme, wenn ich so von Ihrem Manne spreche...

JACQUELINE: O, was, Herr Dokter, ich weiß woll, daß er alle diese Titel gewiß verdient.

SGANARELL: Ja, gewiß, Amme, er verdient sie. Und er verdiente auch, daß Sie ihm einen gewissen Kopfschmuck aufsetzten, um ihn für seine Verdächtigungen zu strafen.

JACQUELINE: Das soll wahr sein. Wenn ich bloß da an denk, was ihm not tät, da wär ich ihm woll was ganz extras schuldig.

SGANARELL: Wahrhaftig, Sie täte gut, sich mit jemandem an ihm zu rächen. Er ist ein Mann, sag ich Ihr, der nichts Besseres verdient, und wenn ich so glücklich wäre, liebe Amme, der Auserwählte... *Er breitet die Arme aus, Jacqueline zu umhalsen. In diesem Augenblick schiebt sich Lukas zwischen die beiden. Jacqueline und Sganarell fahren zurück und gehen nach verschiedenen Seiten ab*

VIERTER AUFTRITT

Lukas, Geronte

GERONTE: Heda, Lukas! Hast du nicht unsern Arzt hier gesehen?

LUKAS: Dusend Düwel ok! Ich hab ihm gesehn un meine Frau auch.

GERONTE: Wo mag er denn jetzt sein?

LUKAS: Weiß ich nich, aber ich wollt woll, daß er wär, wo der Pfeffer wächst.

GERONTE: Schau einmal nach, was meine Tochter macht. *Lukas ab*

FÜNFTER AUFTRITT

Geronte, Sganarell, Leander

GERONTE: Ach, Herr Doktor, ich suchte Sie gerade.

SGANARELL: Ich amüsierte mich im Hof, den Überfluß an flüssiger Nahrung auszuscheiden. Wie geht es der Kranken?

GERONTE: Etwas schlechter, nachdem sie die Arznei genommen.

SGANARELL: Um so besser. Das beweist, daß mein Mittel wirkt.

GERONTE: Gewiß. Ich fürchte nur, daß sie dabei erstickt.

SGANARELL: Seien Sie unbesorgt. Ich habe Mittel, die mit allem fertig werden, und ich warte bis zur Agonie.

GERONTE: *auf Leander zeigend* Wer ist der Mann, den Sie da mitgebracht haben?

SGANARELL: *will ihm durch Zeichen zu verstehen geben, daß es sich um einen Apotheker handelt* Das ist...

GERONTE: Was?
SGANARELL: Er...
GERONTE: Ja?
SGANARELL: Der...
GERONTE: Ich verstehe.
SGANARELL: Ihre Tochter braucht ihn.

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen, Jacqueline, Lucinde

JACQUELINE: Gnä' Herr, hier ist Ihre Tochter. Sie will sich en bißchen Motschon machen.

SGANARELL: Das wird ihr gut tun. Heda, Herr Apotheker, fühlen Sie ihr mal den Puls, damit wir uns nachher über ihr Leiden aussprechen. *Er zieht Geronte auf die Seite, legt ihm den Arm auf die Schulter und hält ihm mit der Hand das Kinn fest, sobald Geronte den Kopf wenden will, um zu sehen, was seine Tochter und der Apotheker machen. Er dreht ihn zurück und redet zugleich auf ihn los* Mein Herr, das ist eine große, schwierige Frage für uns Doktoren, ob die Frauen leichter gesund werden als die Männer. Ich bitte Sie, aufmerksam zuzuhören. Die einen sagen nein, die andern sagen ja. Ich aber sage ja und nein. Während die Inkongruenz der menschlichen Säfte, die im natürlichen Temperament der Frau zusammenströmen, die Ursache sind, daß die brutalen Teile stets das Übergewicht über die sensitiven gewinnen wollen, erkennt man, daß die Verschiedenheit der Meinungen von dem schiefen Kreislauf des Mondes abhängt. Und wie die Sonne ihre Strahlen auf die Konkavität der Erde herabschießt, erkennt man...

LUCINDE: *zu Leander* Nein, ich werde nie anders empfinden!

GERONTE: Ah! Meine Tochter spricht! O herrliche Wirkung der Arznei! O wunderbare Medizin! Wie sehr bin ich Ihnen verbunden, mein Herr Doktor, für diese staunenswerte Heilung! Und was kann ich für Sie tun, nachdem Sie mir solch einen Dienst geleistet haben?

SGANARELL: *auf und ab gehend und sich mit seinem Hut fächelnd* Das war eine Krankheit, die mir viel Mühe gemacht hat.

LUCINDE: Ja, Vater, ich habe die Sprache wiedergewonnen, aber

nur, um Ihnen zu sagen, daß ich nie einen andern Mann nehmen werde als Leander, und daß es keinen Zweck hat, mir den Horaz aufzudrängen.

GERONTE: Aber...

LUCINDE: Nichts kann meinen Entschluß erschüttern.

GERONTE: Wie?

LUCINDE: Ihre schönsten Gegengründe können nichts nützen.

GERONTE: Wenn...

LUCINDE: Ihre Ermahnungen sind völlig zwecklos.

GERONTE: Ich...

LUCINDE: Ich bin fest entschlossen.

GERONTE: Aber...

LUCINDE: Keine väterliche Gewalt kann mich zwingen, gegen meinen Willen zu heiraten.

GERONTE: Ich habe...

LUCINDE: All Ihre Bemühungen sind vergeblich.

GERONTE: Er...

LUCINDE: Mein Herz wird sich nie der Tyrannei beugen.

GERONTE: Die...

LUCINDE: Eher gehe ich ins Kloster, als daß ich einen Mann heirate, den ich nicht liebe.

GERONTE: Aber...

LUCINDE: *mit Donnerstimme* Nein! In keinem Fall. Genug! Sie verlieren nur Zeit. Ich tu es nicht. Das ist beschlossene Sache.

GERONTE: Himmel, welch ein Wortschwall! Dagegen kommt man nicht auf. *Zu Sganarell* Herr Doktor, ich bitte Sie, machen Sie sie wieder stumm.

SGANARELL: Das ist mir leider unmöglich. Das einzige, was ich für Sie tun kann, ist, Sie, mein Herr, taub zu machen, wenn Sie es wünschen.

GERONTE: Ich danke. *Zu Lucinde* Glaubst du denn...

LUCINDE: Alle Ihre Gründe können mein Herz nicht wankend machen.

GERONTE: Du heiratest den Horaz noch heute abend.

LUCINDE: Eher heirate ich den Tod.

SGANARELL: *zu Geronte* Hilf, Himmel! Halten Sie ein! Lassen Sie mich das Fräulein bedoktern. Sie ist von einer neuen Krankheit befallen, und ich weiß ein Mittel, das man ihr eingeben muß.

GERONTE: Ist es möglich, Herr Doktor, daß Sie auch diese Geisteskrankheit heilen können?

SGANARELL: Jawohl. Lassen Sie mich nur machen. Ich habe Arzneien für alles, und unser Apotheker soll uns bei der Kur behilflich sein. *Zu Leander* Ein Wort. Sie sehen, daß die Leidenschaft für diesen Leander dem Willen des Vaters strikt entgegenläuft. Wir können keine Zeit verlieren, die Säfte sind zu stark in Gärung. Es ist notwendig, sofort ein Mittel gegen dieses Leiden zu finden, das durch die Verzögerung nur verschlimmert werden kann. Ich sehe da kein anderes als eine Prise von Fuga purgativa, gemischt mit zwei Drachmen Matrimonium in Pillen. Vielleicht wird sie sich widersetzen, dieses Mittel zu nehmen; da Sie aber ein tüchtiger Mann in Ihrem Fach sind, werden Sie sie dazu bringen müssen, daß sie das Zeug schluckt. Machen Sie mit ihr einen kleinen Spaziergang durch den Garten, um die Säfte in die richtige Verfassung zu bringen. Ich will mich inzwischen mit dem Vater unterhalten. Vor allem aber keine Zeit verlieren! Her mit der Arznei! Schnell! Mit der spezifischen Arznei! *Leander und Lucinde ab*

SIEBENTER AUFTRITT

Geronte, Sganarell

GERONTE: Was sind das für Heilkräuter, die Sie vorhin nannten, Herr Doktor? Ich glaube, ich habe sie noch nie nennen hören.

SGANARELL: Das sind Heilmittel, die man nur in ganz dringenden Fällen anwendet.

GERONTE: Haben Sie jemals einen derartigen Starrsinn gesehen?

SGANARELL: Mädchen sind mitunter ein wenig dickköpfig.

GERONTE: Sie können sich nicht vorstellen, wie vernarrt sie in diesen Leander ist.

SGANARELL: Das kommt vom heißen Blut bei so jungen Menschen.

GERONTE: Als ich entdeckte, wie heiß es bei meiner Tochter war, habe ich sie immer hinter Schloß und Riegel gehalten.

SGANARELL: Sehr vernünftig.

GERONTE: Und hab es immer verhindert, daß die beiden zusammenkommen.

SGANARELL: Vortrefflich.

GERONTE: Es wäre zu irgendeiner Dummheit gekommen, wenn ich gestattet hätte, daß sie sich sehen.

SGANARELL: Ohne Zweifel.

GERONTE: Und ich glaube, daß sie imstande gewesen wäre, mit ihm auf und davon zu gehen.

SGANARELL: Ganz richtig gedacht.

GERONTE: Ich habe erfahren, daß er sich die größte Mühe gibt, sie zu sprechen.

SGANARELL: Lächerlich!

GERONTE: Aber er verliert nur seine Zeit.

SGANARELL: Ja, ja.

GERONTE: Ich werde jede Begegnung zu verhindern wissen.

SGANARELL: Er hat es mit keinem Narren zu tun, und Sie haben Ihre Kunstgriffe, die er nicht kennt. Sie überlisten ist nicht so einfach.

ACHTER AUFTRITT

Die Vorigen, Lukas

LUKAS: Gott verdamm mich, gnä' Herr, da hebben wi den Salat! Ihre Tochter is mit ihren Liander durchgebrannt. Dat war er, der Apteiker, un dat da is der Herr Dokter, der Ihnen das schöne Ding gedreht hat.

GERONTE: Wie? Mich auf die Weise umbringen? Heda, Polizei! Und man lasse ihn nicht hinaus! Ah, Verräter, ich lasse ihn durch die Justiz bestrafen!

LUKAS: Da können Sie sicher sein, Herr Dokter, Ihnen bammeln sie auf. Nicht von der Stelle gemuckt! *Geronte ab*

NEUNTER AUFTRITT

Sganarell, Lukas, Martine

MARTINE: *zu Lukas* Mein Gott, was hat es mich Mühe gekostet, dieses Haus zu finden. Was können Sie mir Neues von dem Arzt sagen, den ich Ihnen empfohlen hatte?

LUKAS: Aufbammeln tun sie ihm!

MARTINE: Was? Mein Mann gehenkt? Gott! Aber was hat er denn getan? Wofür denn?

LUKAS: Er hat geholfen, die Tochter unseres Herrn entführen.

MARTINE: Was? Mein lieber Mann, ists wahr? Sollst du gehenkt werden?

SGANARELL: Du siehst es ja. Ach!

MARTINE: Mußt du dich vor so vielen Leuten umbringen lassen?

SGANARELL: Was soll ich denn machen?

MARTINE: Wenn du wenigstens alles Holz in unserm Wald gefällt hättest! Das wäre doch ein gelinder Trost für mich.

SGANARELL: Geh weg, du zerreißt mir das Herz.

MARTINE: Nein, ich bleibe, um dir vor dem Tode Mut zuzusprechen, und ich gehe nicht eher, als bis ich dich hängen sehe!

SGANARELL: Ach!

ZEHNTER AUFTRITT

Die Vorigen, Geronte

GERONTE: Der Polizeikommissar kommt sofort, und man wird Sie an einen Ort schaffen, wo mir volle Sühne werden soll.

SGANARELL: *auf den Knien* Wehe mir! Kann das nicht mit ein paar Stockhieben erledigt werden?

GERONTE: Nein, nein. Das Gericht wird sein Urteil sprechen. Doch was sehe ich?

ELFTER AUFTRITT

Die Vorigen, Leander, Lucinde

LEANDER: Mein Herr, ich stelle Ihnen Leander vor und bringe Ihnen Lucinde zurück. Wir beide wollten fliehen und uns trauen lassen. Aber dieses Vorhaben hat einem ehrenwerteren weichen müssen. Ich denke nicht mehr daran, Ihre Tochter zu entführen, sondern will sie nur aus Ihren Händen empfangen. Ich muß Ihnen mitteilen, mein Herr, daß ich soeben Briefe erhalten habe, aus denen hervorgeht, daß mein Onkel gestorben ist und ich der Erbe seines gesamten Besitzes bin.

GERONTE: Mein Herr, ich erkenne Ihre Vorzüge vollkommen an und gebe Ihnen meine Tochter mit größter Freude.

SGANARELL: *für sich* Die Medizin kommt mit einem blauen Auge davon.

MARTINE: Wenn du nicht gehenkt wirst, so bedanke dich bei mir, daß ich dich zum Arzt gemacht hatte. Denn diese Ehre habe ich dir verschafft.

SGANARELL: Also du bist es, der ich Gott weiß wieviel Prügel verdanke?

LEANDER: *zu Sganarell* Das Ergebnis ist zu schön, als daß man noch zürnen könnte.

SGANARELL: Gut denn. *Zu Marline* Ich verzeihe dir die Prügel im Hinblick auf die Würde, die du mir verliehen hast. Aber mache dich gefaßt, einem Mann von meinen Graden mit größter Ehrfurcht zu begegnen, und merke dir, daß der Zorn eines Arztes mehr zu fürchten ist, als man sich denken kann.